



VON HAHNEN UND HENNEN
Von Raufußhühnerexperte Hubert Zeiler

Jäger, Hirten, Bauern

In rund zwei Dritteln von Österreichs Jagdfläche geht man der Jagd auf fremdem Grund und Boden nach. Eine langfristige Erhaltung der Raufußhühner kann daher nur in enger Zusammenarbeit zwischen Bauern, Hirten und Jägern geschehen, wie ein Beispiel aus Oberkärnten zeigt.



Eine Basis für die Jagd in Österreich ist die Beziehung zwischen Jäger und Grundbesitzer. Besonders dort, wo der Grundeigentümer das Jagdrecht aufgrund der Besitzgröße in Form von Gemeinde- bzw. Genossenschaftsjagden verpachten muss, ist das wichtig. Im gesamten Bundesgebiet betrifft dies rund 40 Prozent aller Reviere. Wirklich verständlich wird die Bedeutung jedoch, wenn die Fläche aller Jagdgebiete als Bezugsgröße dient: In diesem Fall betrifft es knapp zwei Drittel der Gesamtfläche Österreichs! Während dabei

in der öffentlichen Debatte das Verhältnis zwischen Wald und Schalenwild im Vordergrund steht, geht es in Wirklichkeit um viel mehr, denn Bauern und Waldbesitzer gestalten auch Lebensräume für Wildtiere. Will man die Zukunft einer Reihe von heimischen Wildarten nicht einfach dem Zufall überlassen, dann ist der Kontakt zwischen Jägern und Bauern von besonderer Bedeutung – vor allem wenn es um Raufußhühner geht.

Peter Konrad ist Obmann und Jagdleiter der Jagdgesellschaft Dellach im Drautal. Er führt im Ort einen der ältesten Landwirtschaftsbetriebe und hat diesen mittlerweile auf Eigenjagdgröße ausgeweitet. Peter ist Bauer, betreibt aber heute einen der größten Fischzuchtbetriebe in der Region. Bereits sein Großvater war Mitglied in der Jagdgesellschaft, heuer ist auch sein Sohn aufgenommen worden, sodass nun bereits

Die Gemeindejagd Dellach im Drautal ist mit einem zugepachteten Almrevier rund 2.200 ha groß und erstreckt sich vom Talboden mit rund 600 Meter Seehöhe bis zur Mokarspitze auf etwas über 2.200 Meter. Jäger, Hirten und Bauern sorgen sich gemeinsam um einen intakten Lebensraum.

FOTOS: H. ZEILER





Mit der Aufgabe von Bergbauernhöfen und der Trennung von Wald und Weide hat sich der Lebensraum für das Auerwild verändert. Durch gezielte Brandrodung und die Pflege von Waldbeständen wurde hier ein Ganzjahreslebensraum geschaffen, der für die Brut- und Jungenaufzucht von Bedeutung ist.



Wenn ein Birkhuhnbalzplatz von Zwergsträuchern befreit werden muss, kommt das auch dem Weidevieh entgegen. Die Dellacher Jäger können dabei händisch ohnehin keine großen Flächen frei schneiden. Vielmehr geht es um ein paar Balzplatzzentren, wo die Vegetation kurz gehalten wird. Meist sind das kleinere Hangverbrennungen.



FOTO: T. KRANABITL



FOTOS: H. ZEILER



FOTOS: H. ZEILER



die vierte Generation aus seiner Familie dabei ist. Die Gesellschaft legt Wert darauf, dass Einheimische Jagdmöglichkeiten erhalten, weshalb der Hauptwohnsitz in der Gemeinde eine der Voraussetzungen für eine Mitgliedschaft ist. Dellach im Drautal liegt auf der halben Strecke zwischen der Bezirkshauptstadt Spittal und Lienz in Osttirol. Geht es um den Wetterbericht, dann taucht der Luftkurort an der Drau in der medialen Berichterstattung gar nicht so selten auf – Temperaturrekorde nach oben und unten sind immer wieder Meldungen wert. Die Gemeindejagd dort ist heute mit einem zugepachteten Almrevier rund 2.200 ha groß und erstreckt sich vom Talboden mit rund 600 Meter Seehöhe bis zur Mokarspitze auf etwas über 2.200 Meter. Das heißt, von den Enten an der Drau bis zum Birk- und Schneehuhn im Gebirge gibt es hier einen vielfältigen Wild-

bestand. Hauptwildart ist das Reh, sehr viel Augenmerk verlangt jedoch das Rotwild auf dem sonnigen Südabhang der Kreuzeckgruppe, welcher durch Kleinwaldbesitz und Grünlandwirtschaft geprägt ist. Gams werden heute nur mehr vereinzelt bejagt. Das Revier beherbergt alle vier heimischen Raufußhuhnarten, und es gibt hier auch einen Bestand an Steinhühnern, der in den letzten Jahren sogar wieder zunimmt.

Große Hahnen im Aufwind

Peter erklärt, dass der Auerhuhnbestand hier einst sehr gut gewesen ist. Ein bis zwei Große Hahnen im Jahr wurden früher regelmäßig erlegt, beim Birkwild sind in manchen Jahren auch schon bis zu vier Hahnen zur Strecke gekommen. Mit der Aufgabe von Bergbauernhöfen und der Trennung von Wald und Weide hat sich der Lebensraum für das Auerwild jedoch

mehr und mehr verändert. Die Wälder wurden dichter, sodass es kaum noch Bodenvegetation gab, in den Lärchenweidewäldern wanderte die Fichte ein, und die Waldgrenze wurde nach oben verschoben. Lange Zeit wurde der Rückgang beim Hahnenbestand wenig beachtet – zu lange waren die Bilder und damit auch der Umgang mit dem Auerwild von der guten alten Zeit geprägt. Damit wurde die Entwicklung beinahe verschlafen! 2007 ist die Jagd auf den Großen Hahn schließlich eingestellt worden. Bereits einige Jahre davor haben die Dellacher Jäger aber mit Pflegemaßnahmen auf einem der ehemaligen Balzplätze begonnen. Das war nur möglich, weil die Grundbesitzer ihre Zustimmung gaben – schließlich fand der Einsatz auf fremdem Grund und Boden statt. Dabei wurde ein ehemaliger Weidewald durchforstet, die großen, alten Lärchen blieben

stehen, die verbleibenden Fichten in der Unterschicht wurden aufgeastet, sodass der Stammraum wieder offener wurde und mehr Licht zum Boden kam. Heute, nach 15 Jahren wächst dort wieder die Heidelbeere, es balzen hier auch nach wie vor ein bis zwei Hahnen, das Balzplatzzentrum hat sich aber weiter nach oben verlagert. Insgesamt sieht der Bestand heute jedoch sehr gut aus. Hier wurde ein Ganzjahreslebensraum geschaffen, der auch für die Brut- und Jungenaufzucht von Bedeutung ist. Mittlerweile wurden die Pflegeeingriffe auf dieser Fläche sogar ausgeweitet. Etwa auf Höhe des ehemaligen Balzplatzes am „Zauneck“ stehen die unteren Hütten der Suppalm. Hier sind wir auf rund 1.500 Meter Seehöhe. Der neue Balzplatz liegt heute gut 100 Meter höher bei den oberen Kammern. Bruno Forster, der Obmann der Alpgemeinschaft, erklärt mir, dass seine

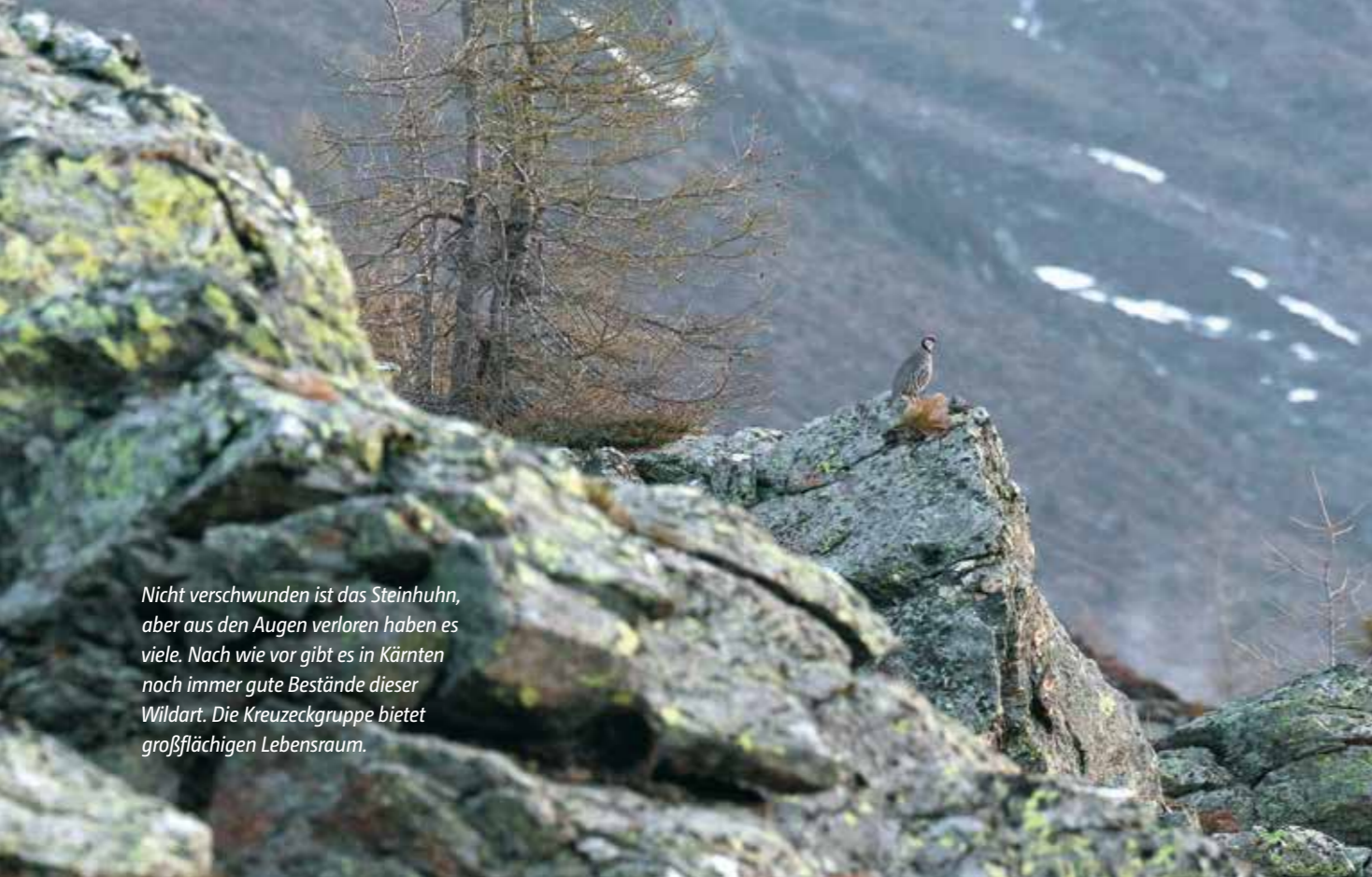
Agrargemeinschaft etwa 190 ha Alm und 70 ha Wald bewirtschaftet. Im Zuge der Waldnutzung wurde hier vor einigen Jahren ebenfalls Rücksicht auf Auerwild genommen – und zwar von den Bauern selbst. Die Äste wurden zu Haufen gelegt, sodass der Waldboden gut begehbar blieb, auf Kahlschlag wurde verzichtet, stattdessen wurde der Bestand aus Fichte und Lärche stark aufgelockert. Heute bedeckt hier die Heidelbeere den Waldboden, und das Auerwild nimmt diesen Bestand auch gerne an. Peter Konrad meint dazu: „Mittlerweile hat sich der Bestand wieder gut erholt, aktuell melden in dem Revier wieder rund zehn Große Hahnen. Das Tief in der Bestandentwicklung wurde überwunden.“

Birkwild und Almwirtschaft

Der Einsatz für den Großen Hahn hat sich gelohnt, nach 12 Jahren wurde heuer auch

erstmal wieder ein Auerhahn in dem Revier erlegt. Eingesetzt haben sich die Dellacher Jäger aber auch für das Birkwild. Doch hier geht es um Flächen und Lebensräume, die großräumig nur über die Almwirtschaft erhalten werden können. Dabei sei vorweggenommen, dass die Birkhuhnbestände im Revier heute wie ehemals sehr gut sind. Peter Konrad erklärt, dass die Almwirtschaft das Um und Auf dabei ist, und er verweist in dem Zusammenhang auf das ausgezeichnete Verhältnis zwischen Grundbesitzern und Jägern. Gemeinsam mit den Obmännern der zwei Almgemeinschaften besuchen wir die Glatzsalm, welche direkt an die zuvor erwähnte Suppalm anschließt. Johann Gatterer, der hier Almherr ist, erzählt, dass die Glatzsalm 2011 mit einem großen Schwendprojekt begonnen haben. Voraussetzung dafür war allerdings ein Weg auf





Nicht verschwunden ist das Steinhuhn, aber aus den Augen verloren haben es viele. Nach wie vor gibt es in Kärnten noch immer gute Bestände dieser Wildart. Die Kreuzeckgruppe bietet großflächigen Lebensraum.

FOTO: M. ZEILNER

die Obere Alm. Insgesamt wurden rund 1.500 Festmeter Holz geschlagen. Entstanden ist dabei eine Almfläche, wo einzelne Lärchen belassen wurden, wo dazwischen kleinflächig auch Brandrodung betrieben wurde und wo es heute wieder gute Weideflächen gibt. Beim Stichwort „Brennen“ stimmen beide Almbauern ein: „Wenn richtig betrieben, eine ideale Methode, um qualitativ hochwertige Weideflächen zu erhalten!“ Auch die Birkhühner profitieren von dem Mosaik aus Brandflecken, Zwergsträuchern und Grasfluren, weil es hier ein gutes Angebot an Insekten, frischen Graspitzen, Beeren und Deckung gibt. Mittlerweile ist die gesamte Alm mit einem Außenzaun versehen, sodass innerhalb dessen gut Koppelweide betrieben werden kann. Das kommt hier auch dem Rehwild zugute. Das ganze Almrevitalisierungsprojekt haben die Glatzacher in Eigenregie durchgeführt. Von den 18 Mitgliedern sind aber nur mehr etwa die Hälfte Bauern, die ihre Höfe auch noch bewirtschaften. Auf der angrenzenden Suppalm sind es noch zwei Drittel. Weniger Bauern bedeutet aber auch weniger Vieh und schlussendlich weniger Arbeitskraft, die notwendig ist, um die Alm zu erhalten. Um das notwendige Arbeitspensum dennoch aufzubringen, haben die Suppersberger deshalb eine Pflichtschicht für jedes Mitglied eingeführt. Wer meint, eine Alm wäre einfach

nur ein extensiv genutztes Weideland im Waldgrenzbereich und darüber, der irrt. Gut florierende Almwirtschaft setzt enorm viel Arbeit in oft schwierigem Gelände voraus, fast alles muss hier händisch erledigt werden. Es sind Zäune zu erhalten, alljährlich muss geschwendet werden, denn der Wald ebenso wie Pioniergesellschaften aus Almrausch, Zwergwacholder oder Erle kämpfen sich immer wieder auf die Weideflächen vor. Schlussendlich kommt es auch darauf an, die Almflächen richtig und gleichmäßig zu beweiden. Als ich dem Hirten von der Suppalm dazu meine Anerkennung ausdrücke, ist er sichtlich erfreut, denn schließlich geht es nicht nur darum, auf das Vieh aufzupassen, ein guter Hirte achtet ebenso auch auf die Weide selbst. Verantwortlich für den gesamten Ablauf ist schlussendlich der Almherr, der von den Mitgliedern gewählt wird. Peter Konrad weiß, wovon die Bauern sprechen, denn er ist auf der anderen Talseite selbst Obmann einer Almgemeinschaft – auch das erleichtert die Verständigung zwischen Jägern und Grundbesitzern. Wenn ein Birkhuhnbalzplatz von Zwergsträuchern befreit werden muss, so ist das heute aus Sicht der Almbauern kein Problem, denn das kommt auch dem Weidevieh entgegen. Die Dellacher Jäger können dabei händisch ohnehin keine großen Flächen frei schneiden. Viel mehr geht

es um ein paar Balzplatzzentren, wo die Vegetation kurz gehalten wird. Meist sind das kleinere Hangverebnungen. Birkhahnen bevorzugen Balzplätze mit möglichst kurzer Vegetation, nur dort können sich die Hühnervögel am Boden gut bewegen, Feinde haben hier kaum eine Möglichkeit, sich unbemerkt anzunähern. Gleich an das Birkhuhn schließt hier das Schneehuhn an, sodass man aus manchem Schirm auf der einen Seite die Kleinen Hahnen rodeln hört, und auf der anderen knarrt der Schneehahn.

Das unausrottbare Geflügel

Die Almen, von denen hier die Rede ist, liegen am Südfall der Kreuzeckgruppe. Die Kreuzeckgruppe wird im Norden durch das Mölltal, im Süden durch das Drautal begrenzt. Charakteristisch für diesen Gebirgsstock, der noch zur Großgruppe der Hohen Tauern gezählt wird, sind die langgezogenen Taleinschnitte im Süden. Beinahe von jeder Gemeinde führt ein viele Kilometer langes Seitental tief in das Innere dieser wenig erschlossenen Berggruppe. Geprägt sind die Seitentäler durch jahrhundertalte Weidewirtschaft – ehemals spielte auch der Bergbau hier eine bedeutende Rolle. Heute gilt das Bergmassiv im Westen Kärntens bei Naturliebhavern und Wanderern als Geheimtipp, weil diese Berge touristisch noch wenig vermarktet

und beeinträchtigt sind. Geht es um Hühnervögel, dann bot die Kreuzeckgruppe seit jeher ausgesprochen guten Lebensraum; hier wechseln weite Grashänge mit Blockhalden, Felsbändern, steilen Bergflanken und ausgedehnten Zwergstrauchgürteln. Das ist typisch für viele Regionen der Hohen Tauern, gerade die Kreuzeckgruppe liegt aber schon weiter im Süden, sodass Schlechtwetterfronten aus dem Norden durch den Tauernhauptkamm besser abgeschirmt werden. Eine ganze Reihe von Ortsnamen weist in dem Gebirgsstock auf die wilden Hühner hin, darunter: Federspiel, Hühnerleiter, Hühnersteig oder Hühnerbichl. Einige davon können sich aufgrund der Lage nur auf das Schneehuhn oder eine andere Art beziehen ...

Als Joseph Wessely, ein bekannter k. u. k. Forstmann, 1853 sein Buch über die österreichischen Alpenländer und ihre Forste veröffentlichte, schrieb er über Wild und Jagd in Kärnten: „Wahrhaft traurig sieht es jedoch in den Südalpen aus. Wäre hier nicht das unausrottbare Geflügel (worunter außer Auer-, Birk- und Haselhuhn noch das Steinhuhn fiel), so könnte man fast sagen, es gibt hier kein Wild mehr ...“ Heute wissen wir, dass auch das „Geflügel“ durchaus verschwinden kann. Nicht verschwunden ist das Steinhuhn, aber aus den Augen verloren haben es viele. Nach wie vor gibt es in Kärnten noch immer gute Bestände dieser Wildart. Die Kreuzeckgruppe bietet großflächigen Lebensraum – mit ein Grund dafür ist hier wieder die Almwirtschaft. Steinhühner bewohnen offene Landschaften. Nur im Winter sind sie je nach Witterung auch im Waldgrenzbereich anzutreffen, dort nutzen sie gerne Schirmfichten während Schlechtwetterperioden. Um diese Jahreszeit bietet auch manches Vordach von Almhütten oder der wenigen noch bestehenden Heuhütten schneefreie Stellen, wo die Hühner Graspitzen oder Sämereien finden. Gibt es viel Schnee, werden abgewehrte Rücken oder schneefreie Felsbänder genutzt. Rasengesellschaften, Zwergstrauchheiden sowie Blockhalden und Schuttgesellschaften gehören zum Lebensraum der Steinhühner. Besonders beliebt sind Süßgräser, welche durch die Weidewirtschaft gefördert werden. Zur Balzzeit und im Sommer kann man sie hier in den oberen Bereichen der Suppalm beobachten, Herbst- und Wintergruppen halten sich gern im Bereich der Glatzschalm auf, wo sie um diese Jahreszeit noch ausreichend Äsung im Bereich von Quellaustritten oder bei den Hütten finden.



FOTO: H. ZEILNER

Gemeinsam den Berglebensraum zu erhalten ist bestimmt keine einfache Aufgabe. Doch der Nutzen daraus kommt Fauna, Flora und der Gesellschaft zugute.

Wer ein Ohr für das Wetzen des Steinhahnes hat, der kann jedenfalls im Dellacher Revier beim Heimgehen von der Birkhahnbalz weit oben unter der Moker auch das Steinhuhn hören. Um den meldenden Hahn auf seiner Singwarte zu finden, braucht es allerdings schon ein gutes Auge.

Jagd

Steinhühner werden in Kärnten seit 1968 nicht mehr bejagt, auch das Schneehuhn ist dort heute ganzjährig geschont, obwohl die Bestände eine Bejagung durchaus zulassen würden. Die Jagd auf Raufußhühner war in der Dellacher Jagdgesellschaft immer stark gesellschaftlich geprägt. Peter Konrad erzählt, dass Hahnenjagd eigentlich nie Einzeljagd war. Besonders zu Zeiten, wo noch keine Straßen auf die Almen führten, zog man zur Hahnjagd demnach gemeinsam für ein paar Tage auf eine der Hütten. Noch heute werden viele Geschichten aus dieser Zeit erzählt. Peter berichtet, wie sein Großvater einst mit dem Kircher Lois auf den Großen Hahn gegangen ist: „Nachdem die beiden unter einer Wetterfichte auf das erste Knappen gewartet haben, ist der Lois eingeschlafen – man kann annehmen, dass die vorausgegangene feuchtfrohliche Nacht nicht unwesentlich dazu beigetragen hat. Daraufhin hat der alte Konrad den Lois dort gelassen, wo er war, ist den Hahn ange-

sprungen und hat diesen erlegt. Der Schuss hat den Schlaf seines Begleiters aber auch nicht gestört, sodass der erfolgreiche Jäger auf dem Rückweg seinen Gefährten nun aber doch wecken musste. Auf die Frage vom Lois, was denn geschehen sei, fiel die Antwort kurz und knapp aus: ‚War nix!‘ Derweil baumelte der Hahn aber schon am Rucksack. So stapften die beiden zurück zur Hütte. Dort war die Verwunderung natürlich groß, als der Auerhahn plötzlich am Hüttentisch lag.“ Ob die nachfolgende Feier eine weitere Nacht in Anspruch nahm? Jäger, Hirten und Bauern prägen seit Jahrtausenden die alpenländische Kulturlandschaft. Auch wenn die Alpen heute vielfältigen Nutzungsinteressen ausgesetzt sind, im Grunde bildet die Almwirtschaft das Rückgrat für einen Lebensraum, der heute die größten und ausgedehntesten Grasfluren in Mitteleuropa aufweist. Almweiden und alpine Matten nehmen rund ein Fünftel des gesamten Gebirgszuges ein. Der Übergang vom Wald zu den alpinen Matten beherbergt besonders artenreiche Lebensgemeinschaften. Sie zu erhalten kann nur im Einklang mit den Almbauern gelingen. Jäger waren die Ersten, welche das Gebirge gemeinsam mit Hirten genutzt haben. Diese Verbindung ist bis heute aufrecht – das ist eine wertvolle Basis für die Zukunft von Wildtieren im Bergland ...